



Rede von **Sabine Friedel**, bildungspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag zum Antrag „Reibungslosen Start ins Schuljahr sichern durch eine solide Schuljahresvorbereitung“ – 57. Sitzung des Sächsischen Landtages, 22. Juni 2017, TOP 9

- Es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion, Sie fordern mit dem vorliegenden Antrag die Staatsregierung auf, **den Unterrichtsausfall durch ein ausreichendes Arbeitsvolumen zu minimieren**. Hallo? Also zumindest wir Koalitionsfraktionen machen seit drei Jahren nichts anderes als genau das. Denn was heißt denn ihr technischer Begriff ausreichendes Arbeitsvolumen? Das heißt: Mehr Lehrer. Wir haben mit Eintritt in die Regierung zuerst einmal **den Stellenabbau gestoppt**. Wir haben die **befristete Beschäftigung beendet**. Jede freiwerdende Stelle wurde neu und unbefristet **wiederbesetzt**. Wir haben die Anzahl der **Lehrerstellen erhöht** – und zwar deutlich. Die Planung der **Vorgängerregierung** sah für das kommende Schuljahr knapp **26.400 Lehrerstellen** vor – jetzt haben wir **29.700**, das sind **3.300 Stellen mehr!** Und weil Stellen noch keine Leute sind, hört es da natürlich noch nicht auf! Wir haben **Zulagen für Neueinstellungen** organisiert, **Zulagen für ältere Lehrkräfte**, damit sie im Schuldienst bleiben. Wir haben die Lehrkräfte entlastet, **zusätzliche Anrechnungsstunden** für die älteren Kollegen gegeben, die **Oberschullehrer in die E13** geholt, die **Referendarsbezüge erhöht** – und gestern erst die **bessere Bezahlung von Überstunden** beschlossen. Und dann stellen Sie sich hierhin und glauben, mit dem Satz „Die Staatsregierung wird aufgefordert, den Unterrichtsausfall durch ausreichendes Arbeitsvolumen zu minimieren“ hätten Sie was Substantielles beigetragen? Da können Sie die Staatsregierung auch auffordern, bei sengender Hitze durch ein ausreichendes Regenvolumen die Trockenheit zu minimieren. Gekonnt haben Sie damit noch gar nichts. Werden Sie doch mal konkret. Wir sind's ja schließlich auch – denn zumindest ich habe das kluge Lenin-Wort „Die Wahrheit ist immer konkret“ durchaus verinnerlicht.

Und dort, wo Sie im Antrag konkret werden, sagen Sie, was NICHT gemacht werden soll. Prima. **Keine Klassenzusammenlegungen**, insbesondere nicht erste und zweite sowie dritte und vierte Klasse. Nein, auch wir wollen keine Klassenzusammenlegungen. Nicht aus Ressourcen Gründen. Aber wenn ein solcher Schritt pädagogisch sinnvoll ist, dann genau in der Grundschule! Wir haben zahlreiche Grundschulen in Sachsen, wo ein solcher jahrgangsübergreifender Unterricht schon praktiziert wird, darunter zehn öffentliche. Nicht aus Personalnot, sondern weil es ein kluges pädagogisches Konzept ist!

Sie sagen, **keine Streichungen in der Stundentafel!** Doch, sage ich, das brauchen wir! Nicht aus Personalnot, sondern aus pädagogischen Gründen. Nirgendwo sonst haben Schüler eine so straffe Unterrichtswoche wie in Deutschland. Unsere Sechstklässler, die elf- und zwölfjährigen Steppkes, haben 34 Stunden Unterricht pro Woche. Reine Stundentafel. Dazu kommen pro Tag ein bis zwei Stunden Hausaufgaben. Manchmal noch eine Stunde Schulweg. Da bin ich weit über der 40-Stunden-Woche – die so manchem Erwachsenen schon zu viel ist. Wo ist da noch Platz für Freizeit? Fürs Weltentdecken, Erfahrungen machen und Freundschaften pflegen? Ich sage Ihnen: Wir brauchen dringend eine Kürzung der Stundentafel – und vorher eine Entschlackung der Lehrpläne. Und deshalb drängen wir seit Regierungsantritt darauf, dass die Lehrplankommissionen einberufen und die Lehrpläne überarbeitet werden.

Ich bin jetzt bis zur Hälfte Ihres Antrages gekommen und ich denke, es dürfte deutlich genug geworden sein, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen können. Ich will deshalb noch zwei, drei andere Dinge ansprechen.

Wir werden keinen reibungslosen Start in das Schuljahr 2017/18 erleben, so wie Sie sich das wünschen. Wir hatten auch schon keinen reibungslosen Start in das Schuljahr 2016/17 und auch nicht in das Schuljahr 2015/16. Sachsen hat einen gravierenden Lehrermangel. Da kann man sich zwar wünschen, dass alles reibungslos funktionieren soll. Aber mit diesem Wunsch ist man fernab jeglicher Realität. Wir haben an vielen Stellen Unterrichtsausfall, aber der Unterrichtsausfall ist nicht unser einziges Problem. Wir haben viele Seiteneinsteiger – die Gott sei Dank da sind und uns helfen – die sich berufsbegleitend qualifizieren (Respekt dafür!) und dann zwei Tage in der Woche an der Schule fehlen. Wir haben Schulen, da wechselt in jedem Schuljahr der Fachlehrer. Wir haben etliche Grundschulklassen, wo die Klassenleiterin wechseln muss. Für die Schüler ist so ein Lehrerwechsel eine massive Belastung. Denn – und

hier ist der Satz wirklich angemessen: Schule braucht Kontinuität. Die gibt's gerade überhaupt nicht. Und das alles passiert, weil aufgrund des Lehrermangels ständig neu geplant werden muss, nicht nur von Schuljahr zu Schuljahr, sondern immer wieder auch mittendrin. Respekt und Dank an alle Schulleitungen, die das tun und so immer wieder helfen, die schlimmsten Dinge abzufangen!

Die Situation, in der wir sind, ist keine Naturkatastrophe. Sie wurde herbeigeführt. Durch Fehler verursacht. Ja, es war richtig, in den Neunziger Jahren, als sich die Schülerzahlen fast halbiert hatten, trotzdem alle Lehrkräfte zu behalten und niemandem zu kündigen. Ja, die logische Folge war, dass keine neuen Lehrkräfte eingestellt werden konnten und die Absolventen in der Luft hängen gelassen oder an andere Bundesländer verloren worden sind. Wo liegt der Fehler? Man hätte früher umsteuern müssen. Man hätte vorausschauender Politik betreiben müssen. Seit 2011 sind die Schülerzahlen wieder gestiegen. Und genau das wäre der Zeitpunkt gewesen, um umzusteuern. Um wieder neue Lehrkräfte einzustellen. Um die Absolventen in Sachsen zu binden. Dieser Zeitpunkt wurde verpasst und ich bin sicher, dass das mittlerweile viele in diesem Raum bereuen. Jetzt ist das Kind in den Brunnen gefallen. Und für die Lehrer, Schüler und Eltern ist es herzlich egal, wer daran schuld ist. Für die Bürger ist es – so sehr uns das schmerzt – nicht eine einzelne Partei, sondern DIE Politik, die versagt hat. Und deren Fehler sie jetzt ausbaden müssen. Ich kann nicht im Namen DER Politik sprechen, denn die gibt es nicht. **Aber im Namen der SPD sage ich: Es tut uns sehr leid, dass die Situation so ist, wie sie ist. Wir bitten um Entschuldigung. Ich wünschte, es wäre anders gekommen.** Wir strengen uns sehr an, um Verbesserungen zu erreichen und das Kind Meter um Meter wieder aus dem Brunnen zu holen. Und wir empfinden eine große Pflicht dafür zu sorgen, dass so eine Entwicklung nie wieder passiert.

Ich habe vorhin vieles aufgezählt, was wir momentan tun, um die Situation zu verbessern. Wir brauchen darüber hinaus aber auch **die langfristigen Maßnahmen**. Wir brauchen eine **Entschlackung der Lehrpläne** und dann eine **Veränderung der Stundentafel**. Wir brauchen eine **neue Lehramtsausbildung**, die nach Stufen statt Schularten strukturiert. Wir brauchen eine **verbindliche Stellenplanung**, die genügend **Reserven für Vertretung** vorsieht. Was wir vor allem und für all das brauchen, ist die Einsicht: Weiter so wie bisher kann es nicht funktionieren.

Zu viel von dem, was wir bisher in Sachsen tun, um den Lehrermangel zu lindern, tun wir **auf ausgetretenen Pfaden**. Das wird nicht reichen. In den vergangenen 25

Jahren haben sich Verfahren und Vorgehensweisen gebildet, die uns heute nicht mehr helfen. Da muss endlich ein Umdenken passieren! Und manchmal sind es die ganz kleinen Dinge. Ein Beispiel: Mit Kollegen war ich letzte Woche an einer Schule, um gemeinsam mit Schulleitung und Elternrat die Probleme vor Ort zu besprechen. Und wir haben gefragt, wie es denn für das neue Schuljahr aussieht. Der Schulleiter sagte, es sollen drei neue Lehrer kommen: Einer wird von einer anderen Schule herversetzt, die anderen beiden sind ausgelernte Referendare. „Ich hoffe, die springen nicht noch ab, das passiert ja öfter mal“, sagte er. Und dann meinten wir: „Na, laden Sie die beiden doch mal hierher auf einen Kaffee ein. Sie haben eine tolle Schule, engagierte Eltern, sind ein netter Chef – so kann man vielleicht die moralische Latte ein bisschen höher legen, als wenn das so anonym bleibt.“ Und nach einer kurzen Weile der Überraschung meinte er, dass das vielleicht nicht schlecht wäre, aber er bekommt ja keine Kontaktdaten von der Bildungsagentur, da geht das schon mal gar nicht. Niemandem in diesem Beispiel ist ein konkreter Vorwurf zu machen. **Da macht's einfach jeder so, wie man es schon immer gemacht hat.** Und das hat lange gut funktioniert. Aber heutzutage, in dieser Situation, da funktioniert's eben nicht mehr.

Das ist das, was ich meine. **Wir müssen es schaffen, neue Wege zu gehen.** Die **schulscharfen Ausschreibungen**, die wir seit Jahren fordern, sind ein solcher Weg. Unsere Schulen haben so viel zu bieten – das sollen sie den Bewerbern auch zeigen können. Und es darf nicht mehr passieren, dass Referendare, die ein Jahr lang an einer Schule eingesetzt waren, wo sie sich wohlfühlen, die bleiben wollen, die dort gebraucht werden, die die Schulleitung behalten will – dass die dann in der allgemeinen Bewerbermühle einfach woanders hinversetzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir vorankommen wollen, dann brauchen wir einen anderen Umgang mit unserem Problem: Wir dürfen **erstens nicht mehr schönreden**. Die Lage ist schlecht. Es wird dauern, sie zu verbessern. Aber Schritt für Schritt können und werden wir das hinbekommen. **Zweitens: Kein Weiter so.** Besondere Situationen erfordern besondere Maßnahmen. Wenn wir in den Großstädten im gymnasialen Bereich mehr Bewerber haben, als wir dort eigentlich brauchen, dann sollten wir sie nicht wegschicken. Dann stellen wir eben über Bedarf ein. Auch an den großstädtischen Gymnasien gibt es genügend Arbeit. Warum schicken wir die Leute weg? Keiner Schule im ländlichen Raum ist dadurch geholfen, dass es einer Schule in Leipzig genauso schlecht geht, wie ihr. Dann nutzen wir das pädagogische Plus in den Großstädten, um mit unseren inhaltlichen Vorhaben voranzukommen – mit Inklusion, mit Teamteaching, mit dem Wechsel zur Ganztagschule. **Da bin ich bei drittens: Die Not ist groß. Aber**

an manchen Stellen kann man aus der Not auch eine Tugend machen. Beim jahrgangsübergreifenden Unterricht ist das gut gelungen: Anfangs ging es nur darum, die Grundschulen im ländlichen Raum zu erhalten. Doch wenn man mit den Schulen heute spricht, wenn man die Lehrkräfte und die Schüler fragt, dann haben inzwischen alle ein großes Leuchten in den Augen. Eine Lehrerin sagte mir, das war die beste Entscheidung, die sie da getroffen haben: Der Unterricht macht mehr Spaß, die soziale Kompetenz ist enorm gestiegen und „Frau Friedel“, sagte sie dann, **„wir kriegen von den Kindern so viel mehr zurück. Das ist doch das, worum es in unserem Beruf eigentlich geht.“** Diese Freude, diesen Stolz und diese Anerkennung selbst zu vermitteln und durch Begleitung und Unterstützung weiterzuverbreiten anstatt bürokratische Hürden und Stöckchen aufrecht zu erhalten, das ist doch unsere Aufgabe: Die Aufgabe des Kultusministeriums, die Aufgabe von uns als Regierungsfractionen und die Aufgabe der Politik im Ganzen. So einen Antrag hätte ich mir gewünscht, liebe Kollegen von der Linksfraktion – da hätten dann auch meine Augen geleuchtet.

Vielen Dank.